

Der Mann mit den hungrigen Augen

Remo Lienhard alias WES21 ist Sprayer, Maler, Grafiker und Skulpteur. Der «visuelle Gestalter» greift gerne zu Sprachbildern aus der Musik - und bezeichnet sich selber als «One-Man-Band».

Christian Zellweger

«Hab ich jetzt zu viel glüret?», fragt er zum Abschied. Eigentlich spricht er nicht gerne von sich, Remo Lienhard, 23, aus Biel, Sprayer, Grafiker, Maler, Skulpteur: Der «visuelle Gestalter», wie er sich selbst bezeichnet, lässt lieber seine Arbeit für sich sprechen.

Raspelkurze Haare, Turnschuhe, eine dunkelrote Kapuzenjacke: Die Uniform der Kreativen, die von der Strasse kommen. Hier liegen Lienhard's Wurzeln: im Sprayen, der Kunst an den Wänden. Davon zeugt sein Pseudonym, WES21. Er trägt es als Gürtelschnalle. «Die habe ich in der 9. Klasse selbst zugesägt. Und erst später gemerkt, dass man so was in jedem Hip-Hop-Laden machen lassen kann.»

Hände statt Maus

Lienhard aber einfach als Sprayer zu bezeichnen, wäre zu kurz gegriffen. Der Junge, der sich vor mehr als zehn Jahren sein «Tag», seine Signatur, zulegte, weil die Zeichen nebeneinander gut aussahen, hat sich längst weiterentwickelt. Die jüngste Station: die Ausstellung «Hungry Eyes» in der Berner Soon-Galerie. Dort zeigt Lienhard Skulpturen und Bilder, die in den letzten zwei Monaten in intensiver Arbeit speziell für die Ausstellung entstanden sind. Darunter auch neue Maleien aus der Serie «Onemanband», die Lienhard schon länger pflegt.

Manchmal komme er sich selbst vor wie eine One-Man-Band, sagt Lienhard, wie einer, der auf mehreren Instrumenten gleichzeitig spielt. Die Kunst liegt ihm am Herzen, das Geld aber verdient er als selbstständiger Grafiker. Er gestaltet Flyer, Logos, Plakate. «Die Arbeit vor dem Computer versuche ich aber so gering wie möglich zu halten.»

Zum Glück kommen die Kunden immer öfter zu Lienhard, weil sie die Art von Gestaltung wollen, für die er sich mittlerweile einen Namen geschaffen hat: illustrative Arbeiten, gezeichnet und gemalt, mit den Händen statt nur mit der Maus. Unter anderem hat sich auch der deutsche Rapper Samy Deluxe für sein Nummer-1-Album «Schwarz-Weiss» der Künste Lienhard's bedient.

Angekündigt wird er bisweilen als aussergewöhnliches Talent. Das würde Lienhard nicht unterschreiben. «Wenn ich gut zeichne, liegt es daran, dass ich mich für das Gezeichnete interessiere.» Würde er die Zuckerdose auf dem Tisch



Der Kreative, der von der Strasse kam: Remo Lienhard. Foto: Franziska Scheidegger

«Wenn ich gut zeichne, liegt es daran, dass ich mich für das Gezeichnete interessiere.»

zeichnen, wollte er erst verstehen, wie der Zucker aus dem Glasgefäss in das Metallrohr und dann in den Cappuccino rieselt. Genauso geht er vor, wenn er auf grossen Flächen komplexe Maschinen und filigrane Tiere malt. Schauen, sehen, verstehen, abbilden, «hungrige Augen» eben.

Lienhard stammt aus einer Künstlerfamilie. Die Mutter macht Drahtskulpturen, der Vater zeichnet Comics. Ohne Fernseher gross geworden, habe er als

Kind oft dem Vater über die Schulter geschaut und selber viel gezeichnet. Dann kam der Hip-Hop. Lienhard kaufte sich Spraydosen, Turntables und Platten, versuchte sich kurzzeitig auch im Breakdance.

Während sich seine Kollegen beim Sprayen um die «Letters», die Buchstaben kümmerten, war WES21 der Mann für die «Characters», die Figuren. Und er nimmt sich auch jetzt noch gerne Zeit dafür. Am liebsten macht er sich an gros-

sen Wänden zu schaffen, im Auftrag oder als unbezahlter Künstler, und investiert auch schon mal eine Woche.

Irritation und Schmunzeln

Am ersten Tag setzt er sich hin, skizziert das Bild, tüfelt an Proportionen und Farben. Dann sprayt, malt und zeichnet er seine Einfälle auf die Wand, trägt Farbe auf und schabt sie wieder ab. Schiffe, die sich über Astronauten verschmelzen, Affen, die sich über Astronauten wundern, Wesen zwischen Walen und U-Booten. Die Motive - zwischen breiten Pinselstrichen und feinen Schattierungen - irritieren oftmals. Die surrealistischen Kombinationen aus Totem und Lebendigem, aus Natur und Technik, fordern einen zweiten und dritten Blick. Man entdeckt Details, versteht die zahlreichen, überraschenden und fantasievollen Assoziationen. Dann weicht die erste Irritation, die bisweilen auch in Ekel umschlagen kann, einem Schmunzeln.

Ein Stück Meringue als Regenwolke über einem Dessert, ein Fischer in revolutionärer Steinewerfer-Pose, der im Sturm - offenbar im Wasserglas - aus einem kleinen Boot einen riesigen Strohhalm mit Harpunen bekämpft, eine Schnecke, die «Schleichwerbung» macht und dabei präzise gezeichnete Autos und Busse unter sich begräbt, eine Schale, in der zum Ketchup eigentlich Pommes frites liegen müssten, die aber mit Zigarettentstummeln gefüllt ist: In seinen Farbexplosionen setzt sich Lienhard keine Grenzen. Doch: Bereits ein paar Tage, Wochen oder Monate später schon sind aufwendig gestaltete Bilder dann wieder übermalt oder die Wand abgebrochen, das umgestaltete Gebäude renoviert.

Malen wie ein Drummer

Warum investiert er so viel Energie in so vergängliche Arbeit? Lienhard überlegt, streicht sich über den Kopf, greift schliesslich wieder zu einem Bild aus der Musik: «Ein Drummer muss sich auch täglich zwei Stunden etwas von der Seele «kesseln». Es sei dieses Gefühl, etwas loswerden zu müssen, das ihn antreibt; der Wunsch, ein Stück seiner selbst zu geben. «Ich gestalte meine Umgebung, so wie ich sie sehen möchte.» Wenn jemand in seinen unentgeltlichen, vergänglichen Maleien ein politisches Statement, eine Vereinnahmung des öffentlichen Raumes sehen wolle, könne er das, sagt Lienhard. Es ist aber nicht die Sichtweise, die er dem Betrachter aufzwingen möchte.

Die Bilder, die er für die Ausstellung auf die Leinwände bringt, werden nicht übermalt. Auch wenn sie Bestand haben werden, «eine zu tiefe Liebe darf ich zu den Gemälden nicht entwickeln», sagt Lienhard. Schliesslich hofft er darauf, dass er sich davon trennen muss: dass seine Werke ihre Käufer finden.

Die Ausstellung in der Galerie Soon dauert bis 18. Mai. www.soon-art.ch.